

Zeitschrift: Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale

Herausgeber: Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner

Band: - (2014)

Heft: 6

Artikel: Ernährungssicherheit braucht produktives Kulturland

Autor: Rösli, Beat

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-957614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ernährungssicherheit braucht produktives Kulturland

BEAT RÖÖSLI

 Schweizer Bauernverband,
 Leiter Internationales/Raumplanung.

Sprechen wir über Raumplanung, denken wir an die Weiterentwicklung der Städte und Dörfer sowie deren Vernetzung über Infrastrukturen. Bei dieser Siedlungsplanung wird Fläche beansprucht. Während die Waldfläche per Gesetz absolut geschützt ist, diente bisher das Landwirtschaftsland stets als nie versiegende Quelle jeglichen Anspruchs von Seiten der Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung. Mit der neuen Agrarpolitik wird zudem die Produktionsfunktion der Landwirtschaft geschwächt. Um diese Trends zu stoppen und um den verfassungsmässigen Versorgungsauftrag in Zukunft noch erfüllen zu können, lanciert der Schweizer Bauernverband die Initiative für Ernährungssicherheit.

Das Wachstum in der Schweiz führt dazu, dass sich der Siedlungsbrei immer weiter ins Kulturland ausbreitet. Es ist eben günstiger auf der grünen Wiese zu bauen als Industriebrachen zu sanieren oder die innere Verdichtung voranzutreiben. Volkswirtschaftlich rechnet sich diese Strategie jedoch nicht. Denn die Zersiedlung bringt hohe Kosten für Erschliessungen und deren Bewirtschaftung mit sich. Hinzu kommen Verkehr und in der Folge eine Abwertung von vorher ruhigen Wohnlagen.

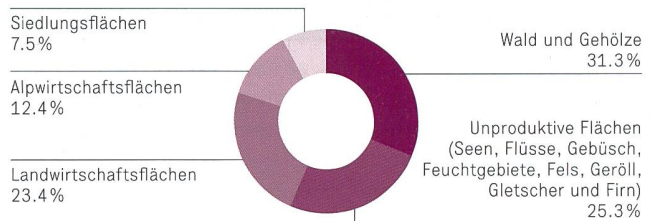
Volk zieht die Notbremse

Bei dieser Entwicklung geht Kulturland unwiederbringlich verloren, vorab die besten und produktivsten Böden im Mittelland. Für die Zukunft der Schweizer Landwirtschaft, Ernährungssicherheit und Landschaft ist dies eine Katastrophe. Damit ist nun Schluss, sagte das Volk bei der Abstimmung am 3. März 2013 über das neue Raumplanungsgesetz deutlich. Um dessen saubere Umsetzung in den kantonalen Richtplänen sicherzustellen, warten die Bauernverbände und Umweltkreise mit kantonalen Initiativen auf. Um sicherzustellen, dass auf dem Kulturland in Zukunft auch tatsächlich produziert werden kann, erhöht der Schweizer Bauernverband mit seiner Initiative für Ernährungssicherheit den Druck auf die politischen Entscheidungsträger. Gefordert wird neben einem besseren Schutz des Kulturlandes auch, dass der Produktionsfunktion der Landwirtschaft und ihrem verfassungsmässigen Versorgungsauftrag in der Agrarpolitik und über den Sachplan Fruchtfolgeflächen wieder stärker Rechnung getragen wird.

Nutzungskonflikte lösen? Quadratur des Kreises!

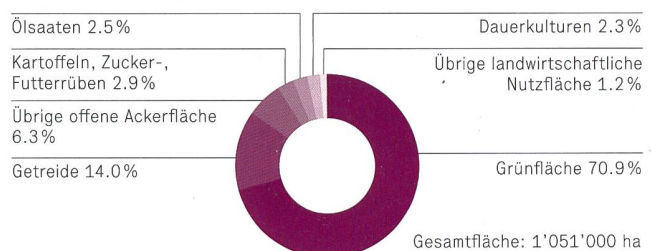
Zurzeit haben die Kantone alle Hände voll zu tun. Denn sie müssen nach der neuerlichen Revision des Raumplanungsgesetzes innert fünf Jahren ihre Richtpläne revidieren. Baulandüberschüsse sollen ausgezont, Fruchtfolgeflächen geschont werden. Gleichzeitig steht die Ausscheidung der Gewässerräume im Haus. Diese tangiert viele Fruchtfolgeflächen, die gemäss dem Sachplan im Sinne der Ernährungssicherheit kompensiert werden müssen. Landhunger hat aber auch die Wirtschaft. Die Schweiz boomt und die Bevölkerung wächst weiter und weiter. Die Menschen wollen alle wohnen, arbeiten, mobil sein, shoppen, golfen, sich in der grünen Landschaft bewegen und erholen. Das braucht ebenfalls viel Platz, welcher spürbar knapper wird.

Bodennutzung



[ABB. 1] Die Landwirtschafts- und Alpwirtschaftsflächen decken zusammen mehr als einen Drittel der Gesamtfläche der Schweiz ab. Zwischen 1985 und 2009 verkleinerten sie sich um 5.4 % (850 km²), was der Grösse des Kantons Jura entspricht. Während im tief gelegenen Dauersiedlungsgebiet aus 80% der ehemaligen Landwirtschaftsflächen Siedlungsflächen entstanden, dominierte im Berggebiet die Einwaldung von Alpwirtschaftsflächen. (Flächen zwischen 2004 und 2009 erhoben; Quelle: BFS, Arealstatistik NOAS04)

Nutzung der landwirtschaftlichen Nutzfläche, 2012 ohne Alpflächen



[ABB. 2] Die gesamte Nutzfläche hat zwischen 2000 und 2012 um 21'400 ha abgenommen. 70.9% der landwirtschaftlichen Nutzfläche besteht aus Grünflächen (Kunstwiesen, Dauerwiesen, Weiden). 2012 bauten 22'700 Landwirtschaftsbetriebe Getreide an. Die Getreidefläche war einen Viertel kleiner als 1996. Die Anbaufläche für Brotgetreide betrug noch 84'200 ha, jene für Futtergetreide 62'700 ha. (Quelle: BFS, Landwirtschaftliche Betriebsstrukturerhebung)



[ABB. 3]

[ABB. 3] Ortschaft
Niederwangen BE.
(Foto: Reto Blunier)

Kulturland schützen wie den Wald?

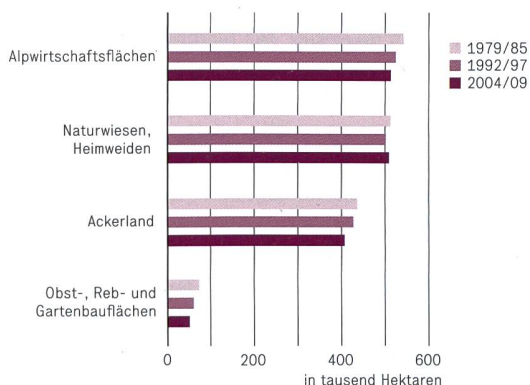
Besonders viel Kulturland geht im Mittelland verloren und immer zuerst die besten Böden. Ist es da verwunderlich, dass die Landwirtschaft Mühe hat, ihre Produktivität zu steigern wenn ihr das beste Land abhandenkommt? Der Sachplan Fruchtfolgeflächen des Bundes – abgeleitet aus dem Versorgungsartikel 102 der Bundesverfassung – hätte eigentlich die Aufgabe, die besten Flächen langfristig zu erhalten. Jeder Kanton wurde verpflichtet, eine bestimmte Menge Hektaren der besten Böden langfristig zu sichern. Hat jedoch ein Kanton Bedarf nach neuen Gewerbeflächen, so wird für die beanspruchten Fruchtfolgeflächen leicht andernorts Ersatz «gefunden». Ob die Qualität der Böden und deren Eignung für die Lebensmittelproduktion gewährleistet sind oder nicht, spielt in der Planung und Wirtschaftsförderung oft keine Rolle. Es zählt einzig das Geld, das hehre Verfassungsziel bleibt toter Buchstabe bzw. fällt in die Baugrube.

Alles Kulturland absolut schützen zu wollen wäre utopisch. Jedoch sollte sich die Schweiz schleunigst daran machen – und so hat es auch das Volk am 3. März 2013 deutlich verlangt – die besten Flächen nicht nur zu schonen, sondern zu schützen. Das Waldgesetz kann dabei als erfolgreiches Beispiel und für die besten Böden als Vorbild gelten.

Welches sind die besten Böden?

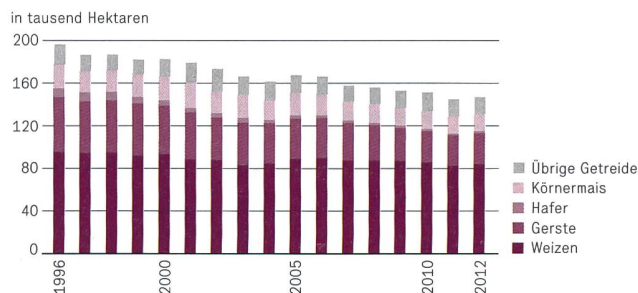
Die Bodenqualität wurde in vieler Hinsicht bereits erhoben. Flächendeckend existiert allerdings nur die Kulturlandkarte der Schweiz, die keine parzellenscharfe Beurteilung vornimmt. Zahlreiche genauere Erfassungen wurden gemacht, jedoch nicht flächendeckend und nicht nach einheitlichen Kriterien. Es wäre jedoch für die meisten Kantone möglich, rasch eine Beurteilung anhand bestehender Daten, wie beispielsweise der Bodenpunktzurteilung der landwirtschaftlichen Ertragswertzuschätzungen vorzunehmen. Anschliessend wäre nach und nach auf der ganzen Landesfläche, angefangen bei den fruchtbarsten Gebieten, die Bonität professionell zu bestimmen. Sind Einzonen geplant oder Fruchtfolgeflächen beansprucht, wäre dies zwingend mit einer Bodenbonitierung zu verbinden. Über einem gewissen Bonitätswert wären Flächen idealerweise absolut zu schützen, da sie knapp, wertvoll und am meisten unter Druck sind. Autobahnen und Aushubdeponien werden auch nicht in Naturschutzgebieten gebaut. Genau so sollte es auch selbstverständlich werden, den besonderen Wert der besten, nicht erneuerbaren Böden zu respektieren.

Landwirtschaftsflächen



[ABB. 4] Quelle: BFS, Arealstatistik NOAS04.

Getreideflächen

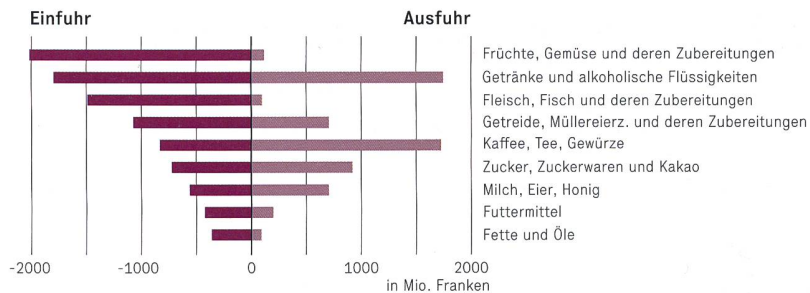


[ABB. 5] Quelle: BFS, Landwirtschaftliche Betriebsstrukturerhebung.

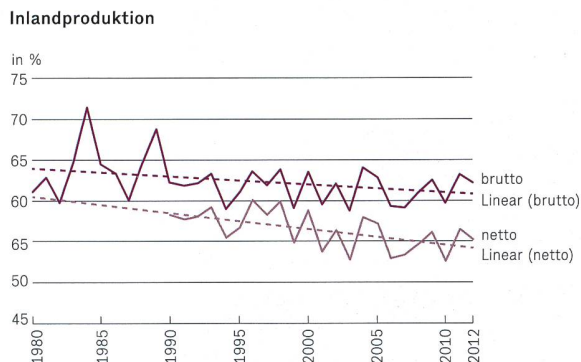
Auswirkungen der Agrarpolitik

Neben dem Flächenverlust zugunsten Siedlung und Verkehr, werden auch innerhalb der Landwirtschaftszone immer mehr Flächen der Lebensmittelproduktion entzogen. Grund dafür sind zahlreiche Massnahmen der Umweltgesetzgebung wie auch der Agrarpolitik. So führen beispielsweise die Anforderungen und Beiträge für ökologische Leistungen zu einer fortschreitenden Extensivierung. Die Lebensmittelproduktion selbst muss sich mehr und mehr über den Markt finanzieren, was angesichts der hohen Auflagen beispielsweise im Tier- und Gewässerschutz immer schwieriger wird. Die Produktion wird über die Regulierung verteuert. Gleichzeitig werden die Anreize zur Extensivierung verstärkt. Als Folge entscheiden sich Landwirte nicht mehr ökologisch zu produzieren, sondern reine Ökologie zu produzieren. Aus ökonomischer Perspektive hatte man sich erhofft, den Strukturwandel über die Agrarpolitik anzukurbeln, damit vitale Betriebe auf Kosten der kleinen wachsen könnten und in der Zukunft im internationalen Wettbewerb bestehen könnten. Diese Theorie erfüllt sich aber – wen erstaunt's? – in der Praxis nicht.

Eine solche Politik führt zum Rückgang der Produktion, das Verfassungsziel und die Ernährungssicherheit werden aufs Spiel gesetzt. Der Schweizer Bauernverband will daher mit der Initiative zu einer nachhaltigen Intensivierung der Landwirtschaft dem Trend entgegenwirken. Bereits heute müssen für die Ernährungssicherheit der Schweiz fast 50 Prozent der in der Schweiz benötigten Lebensmittel importiert werden. Wir täten gut daran, langfristig zumindest einen Teil unserer Ernährung durch die eigene Produktion von gesunden Lebensmitteln sicherzustellen. Dafür gilt es langfristig den Boden, die wichtigste Ressource für die Lebensmittelherstellung, für die Landwirtschaft zu erhalten.



[ABB. 6] Ein- und Ausfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, 2012.
(Quelle: EZV, Schweizerische Aussenhandelsstatistik)



[ABB. 7] Inlandproduktion in Prozent des Verbrauches. Der Nahrungsmittelverbrauch konnte in den letzten 20 Jahren zu rund 55 bis 60% mit Produkten aus inländischer Erzeugung gedeckt werden. Am höchsten waren die Versorgungsgrade bei tierischen Produkten, insbesondere bei der Milch. Insbesondere die netto Versorgung nimmt aber laufend ab. (Quelle: SBV agristat)

TEXT DER INITIATIVE FÜR ERNÄHRUNGSSICHERHEIT DES SCHWEIZER BAUERNVERBANDES

BV Art. 104a (neu) Ernährungssicherheit

¹ Der Bund stärkt die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln aus vielfältiger und nachhaltiger einheimischer Produktion; dazu trifft er **wirksame Massnahmen insbesondere gegen den Verlust von Kulturland** einschliesslich der Sömmerungsfläche und zur Umsetzung einer Qualitätsstrategie.

GESETZLICHER SCHUTZ DES KULTURLANDES IM RPG

Ziele und Grundsätze der Raumplanung (Art. 1 Abs. 2 Bst. a und 3 Abs. 2 Bst. a RPG) tragen dem Schutz des Kulturlandes, insbesondere der Fruchtfolgeflächen, Rechnung.

Bauzonendimensionierung (Art. 15): Reserve für max. 15 Jahre (Abs. 1), Rückzonung bei zu grossen Bauzonen (Abs. 3)

Langfristige **Sicherung der Ernährungsbasis** als eine der wichtigsten Funktionen der Landwirtschaftszone (Art. 16 Abs. 1 RPG).

Erhöhte Anforderungen an die Einzonung von Fruchtfolgeflächen, und zwar unabhängig vom zu sichernden Mindestumfang (Art. 15 Abs. 3 RPG und Art. 30 Abs. 1 bis RPV).

Gemäss Sachplan Fruchtfolgeflächen sind schweizweit **438'000 ha FFF** zu sichern. **Kompensationspflicht** (Art. 30 Abs. 2 RPV).

RÉSUMÉ

La sécurité alimentaire nécessite des terres productives

Du fait de la croissance économique et démographique que connaît la Suisse, zones urbaines et réseaux d'infrastructures ne cessent d'empiéter sur les terres agricoles – y compris les plus productives du Plateau. En acceptant la révision de la LAT le 3 mars 2013, le peuple suisse a souhaité mettre un frein à cette évolution. En complément des diverses initiatives cantonales lancées par les organisations paysannes et les milieux de la protection de l'environnement pour assurer la bonne mise en œuvre de cette révision dans les plans directeurs cantonaux, l'Union Suisse des Paysans entend augmenter la pression politique à travers son initiative fédérale pour la sécurité alimentaire – laquelle réclame une meilleure protection des terres cultivables, ainsi qu'un renforcement de la fonction productrice de l'agriculture dans le cadre de la politique agricole et du plan sectoriel des surfaces d'assolement (SDA).

Bien que ce dernier instrument ait pour but de sauvegarder les meilleures terres agricoles à long terme et que chaque canton soit tenu de préserver un certain quota de SDA, trop de terres fertiles sont «compensées» par des surfaces de moindre qualité lorsqu'il s'agit de délimiter de nouvelles zones à bâtir. En outre, le seul document qui recense la qualité des terres agricoles sur l'ensemble du territoire national est la carte des terres productives de la Suisse, qui n'est pas précise à la parcelle près. Aussi conviendrait-il de procéder à une évaluation fine et systématique de la valeur de rendement agricole des terrains, et d'imposer la protection absolue de ceux qui atteignent un certain degré de productivité.

Une telle protection se révèle d'autant plus urgente que, hormis les multiples conflits d'utilisation du sol liés à l'urbanisation et aux activités de loisirs, les terres cultivables sont aussi mises en péril par certaines des mesures que prévoient la politique agricole et la législation environnementale. Ainsi les exigences et subsides en matière de prestations écologiques favorisent-ils des modes d'exploitation toujours plus extensifs, tandis que la production agricole, renchérie par une régulation très stricte, est toujours plus dépendante du marché. Il en résulte une baisse de ladite production, dans un pays qui importe déjà près de 50% des denrées alimentaires dont il a besoin. C'est pour contrecarrer cette tendance que l'USP souhaite ancrer, dans la Constitution fédérale, le principe d'une conservation efficace des terres nécessaires.